

Götz führt diese einfach Mode gewordene Überschätzung auf den Einfluss des französischen Philosophen Bergson, des Begründers des "Vitalismus", zurück. Bergson tritt bekanntlich gegen den "Réalisme destructeur", den zerstörerischen Realismus, auf und erklärt die "Imagination créatrice", die schöpferische Einbildungskraft, als die alleinige Führerin zur Wahrheit. Das hiesse für die Geschichtswissenschaft: Statt gewissenhafter Prüfung der Tatsachenbelege, statt redlicher Nachgestaltung der wahren geschichtlichen Vorgänge aus zuverlässigem Material soll die "intuitive Erfahrung" herrschen! Damit wäre natürlich der persönlichsten Subjektivität der Auffassung uferloses Walten ermöglicht. Walter Götz weist darauf hin, dass die Lehre Bergsons in Deutschland von Stefan George und dessen Kreis, für den Namen wie Gundolf, Wolters, Salin, Wolfram von den Steinen, Kantorowicz, Bertram usw. bezeichnend sind, vertreten worden ist. Friedrich Wolters z.B. bezeichnete Materialsammlung, Quellensichtung und Quellenkritik als "Gelehrtenaltgier" und "Ausgrabungsärztlichkeit". Wichtig sei nur die "intuitive Erfassung" des schöpferischen und heldischen Menschen in der Geschichte, dessen Erkenntnis nach der Ansicht der George-Schüler und ihrer modernsten Nachbeter angeblich nicht auf dem Weg der Vernunft und der Einzeluntersuchung möglich ist. Dem gegenüber sagt Walter Götz: "Die moderne Wissenschaft ist eine Sache des Verstandes; Materialsichtung, Kritik und Schlussfolgerung haben sie vorwärts geführt.... Es ist nicht recht denkbar, dass all dies ein grosser Irrtum gewesen sei und dass eine Wesensschau weiter geführt hätte." Der Gelehrte weist darauf hin, dass die Auflösung der Geschichtsschreibung in Persönlichkeitsbilder auf Grund subjektiver "Wesensschau" die Volksgeschichte zu einer Art Mythologie umgestalten müsste, die wenig sachlich-erkenntnismässige Bedeutung mehr hätte. Er macht ferner darauf aufmerksam, dass in der bisherigen deutschen Geschichtsschreibung von Rang die Würdigung der Rolle grosser Persönlichkeiten in der Geschichte keineswegs gefehlt hat. Wenn solche Würdigung ~~KEINERLEI KEINERLEI KEINERLEI KEINERLEI~~ auch mitunter vielleicht nicht genug weit im Vordergrund stand, so beweist ihr Vorhandensein doch, dass auch die Geschichtswissenschaft "alten Stils" durchaus die Möglichkeit zur inneren Erfassung grosser Gestalten in der Geschichte hat. Als Beispiel dafür kann die Tatsache dienen, dass einer der Grossmeister der deutschen Geschichtswissenschaft, Leopold von Ranke, im geschichtlichen Werden stets den "grossen Einzelnen" gesucht hat. Seine Charakterporträts, die er in den Gang der Dar-